

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreise
Für Halle monatlich bei postamtlicher
Anstellung 1,00 Mk., vierteljährlich
3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk.,
auschl. Anstellungsvergütung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Belegungs-Bereiche
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unvollständige Exemplare
und keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Hauptredaktion Nr. 1190
der Angewandten Nr. 176;
der Saale-Zeitung Nr. 1192.
Verlagsbüro Leipzig 4608.

Anzeigen
werden die 6 gelappten Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 20 Pfg. be-
rechnet und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Exemplaren an-
genommen. Bekanntheit die Zeile 1 Mt.
Schlag der Anzeigen-Minuten vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. — Abbestellungen von
Anzeigenanträgen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erhebt täglich einmal.
Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Verlagsdrucker: Markt 24.

Nr. 318.

Halle, Sonnabend, den 10. Juli

1915.

Die Beute im Priesterwalde.

1800 Franzosen gefangen, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Die deutsche Antwortnote.

Zielbewußt hat die deutsche Regierung daran festgehalten, daß Deutschland gegenüber den Verletzungen des Völkerrechtes und der inhumanen Kriegsführung durch England sich in der Notwehr befindet, und daß sie in erster Linie die Pflicht hat, deutsches Leben zu schützen. Dilemma Standpunkt entsprechend hat sie auch die Möglichkeit einer Einschränkung oder einer Beendigung des U-Bootkrieges gar nicht in Betracht, solange nicht Garantien für die „Freiheit der Meere“ gegeben werden.

Mit dem U-Bootkrieg und der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsschiffen also müssen sich heute auch die Vereinigten Staaten als einer gegebenen Tatsache anpassen; die Note erörtert daher in der Hauptsache nur, wie die Union und ihre Bürger sich am besten vor Schaden schützen können. Auch bei dieser Erörterung ist trotz alles Entgegenkommens die deutsche Reichsregierung auf dem Standpunkte stehen geblieben, daß es nicht Sache der deutschen, sondern Sache der amerikanischen Regierung ist, alles Zweckentsprechende zu tun, um Leben und Eigentum ihrer Bürger vor Gefahren zu behüten, und sie weist darauf hin, daß jedes Eindringen in die Kriegszone, sei es zu Wasser oder zu Lande, gefahrbringend auch für neutrale Vorkämpfer ist; andererseits aber zeigt die deutsche Reichsregierung auch das ernste Streben, der Union jede Schutzmaßregel zu erleichtern und sie so wirksam wie möglich zu machen. Da England durch seine Bewaffnung von Handelschiffen und ihre Benutzung zum Angriff auf Unterboote die Grenze zwischen Kriegs- und Handelsschiffen verwischt hat, ist in und außerhalb der Kriegszone kein englisches Schiff mehr sicher. Die deutsche Note empfiehlt daher, englische Schiffe zu meiden.

Un trotz dem amerikanischen Bürger eine Beförderungsmöglichkeit zu gewähren, sind sie darauf hingewiesen, daß durch die von der Neutralität her kenntlich gemachte amerikanischen und andere neutrale Schiffe, deren U-Bootsrecht gleichzeitig angegriffen ist, daß sie den deutschen U-Bootkommandanten mitgeteilt werden kann, unbehelligt bleiben. Die doppelte Kontrolle, die Kennzeichnung und die Anmeldung der U-Boote eines Schiffes, kann wohl der englischen Flaggennutzungs erschwern; notwendig allerdings wird es auch trotzdem sein, daß die Union dafür sorgt, daß die amerikanische Flotte und die Neutralitätsabzeichen nicht durch englische Schiffe widerrechtlich gefährdet werden.

Wenn man in der Union irgendwie an dem guten Willen Deutschlands gewiss sein sollte, den Bürgern der Vereinigten Staaten jede mögliche Erleichterung zu gewähren, so werden solche Zweifel durch die Bereitwilligkeit widerlegt, den ungenügenden Schiffsraum der amerikanischen Schiffe sogar für feindliche Schiffe zuzulassen, sofern sie unter amerikanische Flagge gebracht und die vorher erwähnten Vorkehrungsmaßnahmen beibehalten sind. Dieses Entgegenkommen für vier von Amerikanern ermorde te feindliche Schiffe diese Bedingungen zugestehen, ist um so größer, als England und Frankreich, wie der „Daily Mail“ gesagt hat, die neutrale Flotte auf einem bis zum Kriege deutschen Schiffe nicht anerkennen.

Es versteht sich ganz von selbst, daß die deutsche Reichsregierung betonen mußte, daß ihr Entgegenkommen den feindlich gemachten und anvisierten Schiffen gegenüber zur Voraussetzung hat, daß diese Passagierschiffe keine Kontenderland führen.

Die Vereinigten Staaten werden sich dieser Bedingung fügen müssen, und sie werden es um so eher können, als die Beförderung von Explosivstoffen auf Passagierschiffen durch ihre eigenen Gesetze verboten ist. Notwendig aber ist es, nachdem im „Lusitania“-Fall die Feststellung der amerikanischen Behörden sich nicht mit den Tatsachen deckt hat, daß Garantien für eine scharfe Kontrolle, die den Schmuggel von Bannware auf diesen Schiffen ausschließt, gegeben werden, und es wird Sache Amerikas sein, Vorschläge nach dieser Richtung hin zu machen.

Bei gutem Willen wird man in den Vereinigten Staaten auf Grund der Vorschläge der deutschen Note leicht den Boden zur Verständigung finden, und da Herr Wilson aus dem Kampfe Brans gegen ihn nun wohl gelernt hat, mit den gegebenen Fakten — dem Zeitwandel eines großen Teiles der amerikanischen Bürger und der Geschäftswelt Deutschlands, an dem als recht Erstanten festzuhalten — zu rechnen, darf man erwarten, daß die Verhandlungen zu gegenseitiger Uebereinstimmung führen.

Bestimmungen zur Deutschen Antwortnote.

äußern sich die Berliner Morgenblätter in weitgehendem Maße zum Inhalt.

Die „Z.M.“ ist mit Ton und Inhalt der Note vordereinstimmig einverstanden. Die Hauptfrage sei, daß der deutsche Rechts- und Interessenstandpunkt nicht aufgegeben werde. Es liegt nun an den Vereinigten Staaten, die Vorschläge zu prüfen und den Weg der Verständigung zu betreten, den die deutsche Antwortnote in glücklicher Weise abgelehnt habe.

Amflicher Bericht der Heeresleitung.

WTB, Großes Hauptquartier, 10. Juli 1915.

Westlicher Kriegsaufschlag.

Tagsüber war die Gefechtsstätigkeit auf dem ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Lunnois (am Südpange der Höhe 631 bei Van de Sapt) scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beau Sejour — Ferme ein vorrührender französischer Graben gestürmt; östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Ath und Apremont fanden vereinzelt Nahkämpfe statt.

Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1738 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, drei Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Veitry östlich von Lunville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsaufschlag.

Bei Dsjowice wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südsüdlicher Kriegsaufschlag.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

— Im „B.T.“ meint Kapitän a. D. Perissus, die neue Note besage, daß der bisherige Kurs unter größter Rücksichtnahme auf die Interessen der Vereinigten Staaten weiter verfolgt werde. Man dürfe die Zuversicht haben, daß eine völlige Uebereinstimmung mit den Ansichten in Washington erzielt werde und daß auch die letzten Bedenken, Deutschland trete nicht voll für die allgemeinen Menschenrechte ein, dort gestreut werden. — In der „Voll. Ztg.“ schreibt Georg Bernhard, die Note sei sehr und würdig und bedeute die unbedingte Abwehr gegen fremde Verleumdungen, uns unsere Waffen gegen den Ausbungerkrieg vorzuschreiben. Die amerikanische Regierung brauche es sich in Zukunft nicht mehr gefallen zu lassen, daß amerikanische Bürger von den Engländern als Verleumdungspolizei für Schiffe mit gefährlicher Ladung gearzert würden. Deutschland bekrete Amerika aus englischer Sklaverei. — In der „Kriegszeit“ wird erklärt, die Vorschläge der Note legten der Neutralität unserer Seehäute Beschränkungen auf, die für uns ein großes Opfer bedeuteten. Das solle man drüber entsprechend würdigen. — Die „Börse“ und der „Völkertier“ erklären sich gleichfalls einverstanden mit dem Inhalt der Note und betonen vor allem die beachtenswerten sachlichen Vorschläge der deutschen Regierung zum Schutze der amerikanischen Bürger. — Auch „Post“, „Kundschau“ und „Deutsche Zeitung“ erklären, daß die Note keine Zweifel darüber lasse, das der Unterseebootskrieg bleibe.

Die neue Schlacht bei Krasnik

entwickelt sich fortschreitend zu unseren Gunsten. Alle verzweifelten Massenangriffe der Russen brechen mit ungeheuren Verlusten zusammen. o. B.

Aufgabe Warschaus und der Weichsellinie.

T. U. London, 9. Juli. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Der Kriegsrat, der vor einiger Zeit im Felde des Großfürsten Nikolaus im Beisein des Zaren und mehrerer Minister stattfand und drei Stunden dauerte, ist vollständig von allergrößter Bedeutung. Wir nehmen an, daß er im besonderen zwei Hauptfragen behandelte, nämlich erstens, daß die russischen Armeen bis hinter den Bug zurückgehen sollten, und zweitens, ob die russischen Sidarmeen da bleiben sollten, wo sie sind, also in Sidwestrußland, oder ob sie sich nordwärts zurückziehen sollten. Es wäre ein schwerer Entschluß, hinter den Bug zurückzugehen und die Weichsellinie aufzugeben, vor allen Dingen Warschau und Zwangorod, sich selbst zu überlassen. Wenn die russischen zentralen und Sidarmeen genügend Truppen hergeben könnten, die die aus dem Süden anrückenden Mengen zurückhalten imstande wären, dann wird sicherlich der Versuch gemacht werden, Weichsel,

Warau, Bzbr und Njemen zu halten. Wenn dies aber nicht der Fall ist oder wenn der Mangel an Munition größer ist, als angegeben wird, dann wird es nötig sein, daß die russischen Generalstabschef antraten, um ihre Front vor der bedrohlichen Umfassung des Feindes zu sichern. Wir müssen den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegengehen und müssen bedenken, daß es die Hauptsache ist, daß Rußland entscheidende Schlachten vermeidet, bis es für dieselben bereit ist, und daß es das Wichtigste ist, daß die Fronten unerschütterlich bleiben. Selbst wenn die Sidarmeen aus irgend einem Grunde oder durch die Macht der Umstände einwirken die Verbindung mit den Zentralarmeen verlieren sollten, so muß dies noch nicht unbedingt ein entscheidender Schlag für die russischen Interessen sein, vorausgesetzt, daß es den russischen Heeren gelingt, eine gleichgroße Zahl feindlicher Truppen festzuhalten.

Warau sei schon jetzt als eine vorgeschobene Ecke in der russischen Front zu betrachten und ein Festhalten an der Weichsellinie bringe Gefahren mit sich, die nicht übersehen werden dürfen. So sehr zu bedauern wäre, wenn die russischen Truppen sich zurückziehen, müßte man doch diesen Rückzug nur als eine Kriegsepiode betrachten. Eine Schlappe der russischen Zentralarmee, die durch die beliebte deutsche Umgehungsstrategie erfolgen könnte, wäre sehr fatal und müßte unter allen Umständen schon aus Rücksicht auf Gotland und Preußen vermieden werden. Ein Rückzug könnte durch Rußland wieder gut gemacht werden, eine entscheidende Niederlage in offener Feldschlacht ließe sich aber nicht wieder ausgleichen, zumal wenn unter Bedingungen gekämpft würde, die einen Rückzug schwer, wenn nicht gar undurchführbar machten.

Die Russen aus Bojan vertrieben.

o. B. Bukarest, 10. Juli. „Universal“ meldet aus Dobruza, daß starke österreichische Kräfte, die über genügend Munition und sonstiges Kriegsmaterial verfügten, die Russen nach heftigem Kampfe aus Bojan vertrieben und den Besitz übergriffen. Von den verlassenen Truppen der Verbündeten sagen sich die Russen über die bejahrte Grenze zurück, bis große Verpfändungen der Russen die Vere folgung vorläufig zum Stehen brachten.

In der Bukowinafront

herföhte in den letzten Tagen verhältnismäßig Ruhe. Die Russen suchten von neuem um W a f e r u h e nach, um ihre Geallierten herabzu zu können. Diesmal wurde die Waffenruhe gewahrt. Am Donnerstag begannen wieder kleinere Artilleriekämpfe.

Der Gouverneur von Bessarabien nach Sibirien verbannt.

o. B. Jassy, 10. Juli. Aus Kischinew eintreffend. Reisende erzählen übereinstimmend, daß der bisherige Gouverneur von Bessarabien infolge Aufdeckung eines Revolutionsplanes seines Postens entbunden und nach Sibirien deportiert wurde. In seine Stelle wurde der frühere Gesandtschaftsattaché in Bukarest, Arsenjew, zum neuen Gouverneur von Bessarabien ernannt.

Ein Seegefecht im Schwarzen Meer.

o. B. Sofia, 10. Juli. Nach einem Privatbericht aus Burgas hatten die russischen Kriegsschiffe „Pantheleimon“, „Iwan“ und „Katalin“ vor einiger Zeit in der Nähe von Midia 10 Minuten lang ein Gefecht mit der türkischen Flotte. Ein russisches Schiff wurde beschädigt.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben. Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Rußland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr fest ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkel bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Warschauer und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern aus einer schönen und wertvollen Zeit des russischen Bodens befreit.

Das süßliche Rußland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die raschen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauner. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Fauber der unehrerlichen Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu erklimmen, um einen herrlichen Rundblick in weitemweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merkt hieron unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberfläch ist zumzeit

verwundet, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Netten, die ja jederzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgebracht und rekrutiert wurden, klagten unsere Soldaten sehr. Weiter lüßlich bei den Plündern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die überall fast von wenigen Gütern kaum ein nach deutschen Begriffen mäßiges Haus, selbst in den großen Betrieben keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Disziplinierung alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich flüchtig beherrscht, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst sorgfältig versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Heu, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme der großen Sandsteinstadt Wibau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Experimenten gefunden, die uns sehr zu Gute kamen und den Versorgungsbedarf der russischen Klimazone zum Trotz unter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Arbeit, in der es herrschte fort, wird von deutschen Gelehrten weiterbetrieben, ebenso werden in Wibau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stahldrath. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Verleibung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Expansionsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, denn infolge der mangelhaften Versorgung der russischen Regierung an militärischen Material muß die Stadt Wibau hat Mühseligkeiten, die als Zahlungsmittel dienen; die Wibauer Bank besitzt die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr lästiges Jensein und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Wibau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenanlagen, schönen Anlagen und herrlichem Strand. Die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen. Die Arbeit der Wibauer ist in Russland fast unbekannt, nur wirtschaftliche Vorteile sind bekannt und ein wertvolles Stück Material in die Hand genommen, sondern hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, seine Kräfte dort hin zu verschieben und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen.

Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubisa-Linie haben unter vielfachen hübschen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Dubisa, die mit starken Gegenständen gefüllt wurde, zur Dubisa übergegangen. Aus der ersten Periode sei ein Beispiel herausgehoben, das für die damaligen Kämpfe an der Dubisa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptarten aufweist. Die Russen, die auf dem Weg der Dubisa nach Wibau von den größten Wert besaßen, führten am 22. Mai eine neue Offensive an, die aus vier Infanterie-Regimenten und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kanoniere-Division, auf Dubisa los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubisa aufgehalten. Die Zeit genützte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuziehen und einen Gegenstoß vorzubereiten.

Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich auf die Westseite von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Hügel der Dubisa herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, wurde das Verhängnis los. Starke Artilleriefeuer aus unserer Stellung, wodurch die Russen erschrocken wurden, ließ die russischen Schützenbrigade gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und sollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubisa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Laufe des Tages wurde der Fluß besetzt, sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorrückenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Hügel ein. Unter diesen Umständen legten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermaßt, die Russen als es Widerstand auf dem Westufer fast überhandte Stellung nicht zu behaupten. In diesem Anlauf überwand unsere Infanterie die russische Hindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubisa zurück, im wirksamen Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie große gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachten im Fluß zusammen und ertranken. Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flatternden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstrasse vorging. Wiederum häuften sich die Verluste. Es ist begrifflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützenbrigade blieben in unserer Hand. Rechnet man die hübschen Verluste hinzu, so haben die Russen nicht nur die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit geschwunden und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgestellt war, keine rechte Kampftat mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen frohlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre weitere Siegesverweigerung war herbewegend. Ähnliche wohlwollene Vorkämpfe gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Dubisa ausgeführt. Am 5. Juni feigte dann eine vom Armeekommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts rückte. Wir kamen über die Dubisa hinaus, erzwangen in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Windmühlkanal, bekämpften die flüchtigen blutgetränkte Höhe 145 bei Wibau, schoben uns so weit an Spante heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinschießen, und nahmen am 12. Juni, nordwestlich von Spante, am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere Detail abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Tausende sind mit ihrer schweren Artillerie sehr vorwärts gezogen. Und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Gefäß genommen wurde. Das läßt einen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Die Schlacht am Isonzo tobt weiter.

c. B. Die Kämpfe am Isonzo dauern mit unverminderter Heftigkeit fort und entwickeln sich zu einer neuen Kampfschlacht. Die Zurückdrängung der Italiener wird auch von neutralen Berichtserstellern gemeldet. Jedenfalls steht ein Zweifel fest, daß die Italiener noch an keinem der entscheidenden Punkte festen Fuß zu fassen vermöchten.

Die italienischen Massenverluste.

c. B. Berlin, 10. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tagebl.“ in Lugano meldet, daß die ungeheuren Verluste der Italiener an der Isonzofront von der in Lugano angekommenen Familie eines italienischen Offiziers bestätigt werden. So verloren allein die ins Feuer geführten 20 Kompagnien militärisch organisierter Jollwächter 90 von 100 ihrer Mannschaften. Gefallen sind von ihnen 20 „Marshall“, was enorm ist, da jede Kompagnie nur einen „Marshall“ besitzt. Der General, der das aus hervorragenden Mannschaften bestehende, aber im modernen Kriege ganz ungeeignete Korps ins Verderben trieb, erhielt eine Arreststrafe. Von den Verlusten dieses Elitekorps läßt sich auf die Verluste der anderen italienischen Truppen schließen.

Erhebliche Spannung zwischen Rußland und Italien.

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß nach Mitteilungen unterrichteter Kreise eine starke Spannung zwischen Rußland und Italien entstanden sei. Der Grund liege in dem Verhalten Italiens gegenüber Serbien und Montenegro anlässlich der Besetzung von Durazzo und Skutari. Die Note dieser beiden Mächte, in der sie ihr Vorgehen begründen, ist von der italienischen Regierung als unangebracht bezeichnet worden. Italien verlangt in seiner Antwortnote sowohl von der serbischen wie von der montenegrinischen Regierung Garantien für die Zukunft und droht andernfalls, italienische Truppen nach Skutari und Durazzo zwecks Besetzung dieser beiden Städte zu entsenden.

Diese Note ist von Serbien und Montenegro nicht beantwortet worden, sondern man wandte sich nach Petersburg mit der Bitte um Vermittlung. Dem wurde von dort aus entprochen, und der russische Botschafter in Rom begab sich nach dem italienischen Auswärtigen Amte, wo er diese Wünsche vortrug. Die italienische Regierung hat aber diese Forderungen abgelehnt, aber bestimmt abgelehnt, indem man erklärte, eine Vermittlung von dritter Seite nicht annehmen zu wollen. Diese Haltung Italiens habe in Petersburg, wo man dem italienischen Verbänden noch aus anderen Gründen nicht besonders freundlich gesinnt ist, eine scharfe Verurteilung erfahren.

Nunmehr hat die französische Regierung, die seit längerer Zeit durch die eigenartige Entwicklung der Dinge auf dem Balkan sich sehr beunruhigt fühlte, ihre guten Dienste zu einer Vermittlung angeboten. (c. M.)

Ein italienisches Kriegsschiff unter griechischer Flagge.

In Rom ist der griechischen Regierung auf Anfrage bekannt gegeben, daß der Dampfer, der aus dem griechischen Anseehofen von Torpedoboot „Ven. Genea“ nach Korfu geschickt wurde, tatsächlich, wie der Kommandant des Schiffes schriftlich nach, ein italienisches Kriegsschiff ist. Der Dampfer mußte infolgedessen freigegeben werden. Das entlassene Schiff hat aber bisher den Hafen von Korfu nicht verlassen. Die Italiener scheinen für alle Fälle eine Art Schutzdeklaration für das Fahrzeug in dem Hafen von Korfu eingeholt zu haben. Womit denn laufen alle 24 Stunden zwei neue italienische Torpedoboot den Hafen an, um nach Ablauf der internationalen zugelassenen Frist für den Aufenthalt in einem neutralen Hafen abgelassen zu werden.

Werden sich die Engländer diese Konkurrenz in der „Abstützung“ des Völkervertrages gefallen lassen?

Zu dem Mißbrauch der griechischen Handelsflagge durch ein italienisches Kriegsschiff teilt die „Vol. Kerr.“ noch mit: Anfang Juli fand ein griechisches Schiff bei einem unter griechischer Flagge fahrenden kleinen Dampfer unter einer Heuladung eine Benzinladung, die nach der Angabe des Kapitäns zur Versorgung deutscher und österreichisch-ungarischer Unterseeboote dienen sollte. Als der Dampfer, dessen Papiere nicht in Ordnung waren, nach Korfu geschleppt werden sollte, erklärte der Kapitän im letzten Augenblick, für italienischen Kriegsmarine zu gehören, und hätte die italienische Kriegsflagge. — Die „Vol. Kerr.“ fügt hinzu: Entweder sollten so nach dem Mißbrauch der Benzinladung von „U. 20“ Unterseeboote angelegt werden und der Benzinladung verfallen oder es sollte an der griechischen Küste ein Depot angelegt werden als Ersatz für Unterseeboote oder von Griechenland der Unterstützung der Zentralmächte beizubringen zu können. (c. B.)

Eine Frucht der Angst.

c. B. Belgrad, 10. Juli. Die „Liga narodna nacionalna“ sieht eine Kränze von 5000 Lire aus für die Entdeckung der Flottenbasis der feindlichen Unterseeboote im Adriatischen Meer. Die Frucht vor den U-Booten ist demnach ganz bedeutend.

Verlängerung der Zeitsummefrist für die italienische Anleihe.

Die Verlängerung der Frist für die Zeichnung der italienischen Anleihe um acht Tage kann als ein sicheres Zeichen ihres Misserfolgs angesehen werden. Der „Secolo“ erkennt jetzt an, daß die Zeichnung hinter den Erwartungen weit zurückbliebe. Er richtet seine Wort darüber gegen die Großmächte und die Weltöffentlichkeit, wie es sollte, daß darauf zu bauen, daß ihre Kommissarien und damit sie, daß sie sich der Kriegsbekämpfung entziehen können, wie sie sich der Einkommensteuer entziehen könnten. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß in den acht Tagen der verlängerten Frist die Zeichnungen noch aus den Kreisen der Großindustriellen und Firmen erfolgen werden, die den Stolz des Reiches bilden, nicht würde von ihnen fürchtet werden. Wie anders doch als in Deutschland!

Der amtliche türkische Bericht.

Ein feindliches Befehlshaberbericht auf dem Euphrat schwer beschädigt.

WTB. Konstantinopel, 10. Juli. Bericht des Hauptquartiers: In der Kaukasusfront wurde der Angriff einer starken feindlichen Abteilung, die die Kavallerie des Feindes auf ihrem Rückzuge am linken Flügel decken sollte, blutig zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als 100 Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgt die Russen.

An der Darbanelfront brachte unsere Artillerie dem Feinde bei Ari Kurun Verluste. Wir stellen fest, daß der Feind eine große Zahl Verwundeter fortgeschickte. Bei Seddul Bahr wurde der Versuch eines feindlichen Bombenangriffs gegen einige Gräben unseres rechten Flügels mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Während des ganzen Tages dauerte der Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer und der Kämpfe mit Bomben mit Unterbrechungen an. Unsere anatolischen Batterien besaßen wirksam das feindliche Lager und die Verbindungsstelle von Seddul Bahr.

In der vergangenen Woche sank aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Euxin, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte.

An der Front von Trab wurde am 7. Juli in einem Kampfe zwischen einem Geschwadern und feindlichen Kanonenbooten, die von Baljorah auf dem Euphrat herangekommen waren, von unseren Kanonenbooten das feindliche Befehlshaberbericht schwer beschädigt und von zwei Booten weggeschleppt. Wir erlitten keine Verluste.

Eine Kühne Tat der Türken.

c. B. Die „Frank. Zig.“ meldet aus Konstantinopel: Die Operationen an der Darbanel nehmen seit einigen Tagen einen für die Türken sehr befriedigenden Fortgang. Während trotz der heftigen Kämpfe die beiderseitigen Positionen seit Wochen unverändert blieben, ist es jetzt durch einen kühnen Angriff der Türken gelungen, mehrere wichtige Schützengräben des rechten Flügels den Engländern zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit sind zwei bemerkenswerte Ereignisse beobachtet worden. Die Franzosen, von denen auch einige Gefangen genommen wurden, sehen sich aus jungen, kaum über 17 Jahre alten Mannschaften zusammen. Sie machen einen geradezu beunruhigenden Eindruck. Unter den Engländern zeigen sich erste Anzeichen von Disziplinlosigkeit und Ermüdung. Die englischen Führer müssen zu den stärksten Mitteln Zuflucht nehmen, um ihre Truppen in der Hand zu halten. So fern die hinter der Hauptfront befindlichen zweiten englischen Schützengräben unbarmerzig auf ihre eigenen Leute, wenn beim Angriff Schützen zurückbleiben oder sich mit Fluchtaufstößen tragen.

Attentatsversuch auf den Sultan von Aegypten.

WTB. Alexandria, 10. Juli. (Kreuz.) Als der Sultan gestern früh zum Gebet fuhr, fiel eine Bombe aus einem Fenster vor die Pferde. Sie explodierte nicht, der Täter entkam. Der Sultan wohnte dem Gottesdienste bei und machte mittags seinen gewöhnlichen Spaziergang.

Ung Griechenland protestiert.

Wie der „A.“ aus Chialso meldet, hat die griechische Regierung in London einen energischen Protest gegen die Blockade der griechischen Küste durch die englischen Kriegsschiffe eingelegt, da dadurch die Neutralität Griechenlands verletzt werde.

Eindring der italienischen Niederlage in Bulgarien.

c. B. Sofia, 10. Juli. Die schwere Niederlage der Italiener am Isonzo rief in Sofia großes Aufsehen und allgemeines Erschauern hervor, wiewohl die Schlagkraft Italiens hier niemals überschätzt wurde. Das Blatt „Kambana“ sagt: Italien habe vor 6 Wochen einen von allen anstehenden Menschen verurteilten Krieg begonnen. Jeder Mensch, der ein Gewissen habe, verabsähe diesen Verrat. Nachdem die italienische Heeresleitung die ganze Welt mit ihren die schlechte Witterung schillernden Kriegserrichten belustigt habe, habe sie sich nunmehr zu enfter Arbeit entschlossen, mit dem Erfolge, daß sie 4 Armeekorps opferte. Wieder lauge Europa, denn die abstoßende Historie wiederhole sich: Die Italiener lauten! „Kambana“ trifft das Recht!

Torpediert.

WTB. London, 10. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Queenstown: Das russische Schiff „Marion Lightbody“, mit Mirat von Chile nach Liverpool unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot 60 Meilen von Cork entfernt versenkt. Der Kapitän und 26 Mann der Besatzung landeten in Queenstown.

Der dänische Dreimastschoner „Ellen“, der am 2. Juli von Försberg in Norwegen mit einer Holzladung nach Liverpool abgegangen war, ist in der Straße von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen, da er Banware an Bord hatte. Die Besatzung ist gerettet und in Helsingborg gelandet.

Die Kriegsvorgänge des englischen Unterhauses.

WTB. London, 10. Juli. Unterhaus. Lloyd George sagte auf Befragen, es sei ein bestimmter Plan gemacht worden, um gelehrte Arbeiter vom Heere zur Munitionsherstellung zu beurlauben. Dies geschehe jedoch nicht von den Soldaten an der Front oder solchen, die gerade an die Front gehen sollten. Tennant sagte auf eine Anfrage hin, daß die Munitionsmengen, die neue Werke erbrächten hätten, jetzt Arbeit abgeben müßten und in einzelnen Fällen von der Returierung befreit würden. Es liege indessen schwer, Aussagen für alle zu machen. Auf die Frage, ob der Stab des Hauptquartiers nicht größer sei als der feindliche, sagte Tennant, die Organisation beider sei verschieden und der Vergleich daher trügerisch. Marshall fragte, ob der größte Teil der Kanadier an der Front mit dem Kriegsmittelbewehr bewaffnet gewesen sei, ferner, ob das Kriegsmittel der kanadischen Regierung mitgeteilt habe, daß das Kriegsmittel ungeeignet sei und daß sie Kriegsmittel-Gewehre statt Hochgewehren herstellen lassen solle und außerdem nach Rob-

gemeztre in großen Mengen angefertigt würden. Tennant antwortete, das Mögliche werde geprüft; das Ergebnis sei in Kanada bekannt. Es sei nicht münkenswert, die Frage näher zu erörtern. Markham fragte, weshalb die britische Regierung monatlang hartnäckig britische und amerikanische Maschinengewehre abgelehnt habe, da sie mit Teilen des Marim-Gewehres nicht auswechselbar wären. Tennant bekräftigte die Tatsache, Markham fragte weiter, weshalb das Munitionsmuseum jetzt dieselben Maschinengewehre bestelle, die das Kriegsamt im letzten Jahre zurückgewiesen habe. Tennant antwortete, er glaube nicht, daß dies der Fall sei. Markham erwiderte, er wisse es.

Hiobsposten aus Südwestafrika.

Ueber den Krieg in Deutsch-Südwestafrika liegen folgende Meldungen aus englischer Quelle vor:

c. B. Kapitab, 9. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus: Ein amtliches Telegramm aus Pretoria meldet, Botha habe die Kapitulation der deutschen Streitmacht von Deutsch-Südwestafrika angenommen. Ein früher eingelaufenes amtliches Telegramm meldet: Oberst Wiburgh kam in Tsumeb im Damaraland an. Er machte unterwegs sechshundert Kriegsgefangene, eroberte einige Kanonen und befreite die gefangen gehaltenen Engländer. Oberst Brits, der einen großen Umweg in westlicher Richtung machte, nahm hundertfünfzig Mann gefangen und befreite den Rest der gefangenen Unterpunnen. Das Ende des Kampfes scheint nahe. Die Uebergabe des Restes der feindlichen Streitmacht ist eine Frage kurzer Zeit. Ein anderes Telegramm besagt: Oberst Wiburgh traf die Deutschen unter dem Befehl von Kleff in Ghaub. Die Deutschen zogen sich zurück und hinterließen 6 Gejangene. Dazu darauf machten die Briten noch 500 Gejangene und eroberten einige Kanonen. Die englischen Verluste sind: ein Mann tot, drei verwundet. Oberst Brits hat Ostafrika am 30. Juni verlassen, er rühte über Dina Palato vor und erzielte Namunt, wo er hundertfünfzig Mann gefangen nahm. Vorräte erbeutete und die englischen Gejangenen befreite.

c. B. London, 9. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Die Uebergabe der Deutschen war bedingungslos. Botha hatte ein Ultimatum gestellt, das heute um 5 Uhr nachmittags abließ.

WTB. Kapstadt, 9. Juli. Ein amtliches Telegramm aus Pretoria besagt: Die Feindesgefangenen in Deutsch-Südwest sind jetzt faktisch beendet. Die Armee kehrt in das Gebiet der Union zurück.

Eine Nachprüfung dieser Neumeldungen ist augenblicklich von hier aus nicht möglich. Wir geben sie deshalb einseitig mit Vorbehalt wieder. Die Red.

Deutsches Reich.

Die Erfolge des deutschen Sanitätswesens.

Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heilandsgebiets behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres kamen in Abgang, berechnet auf je 100 des Abganges, als:

im	dienftähig	gefallen	anderweitig*	anderweitig
August 1914	84,8	3,0	12,2	
September 1914	88,1	2,7	9,1	
Oktober 1914	88,9	2,4	8,7	
November 1914	87,3	2,1	10,6	
Dezember 1914	87,8	1,7	10,5	
Januar 1915	88,7	1,4	9,9	
Februar 1915	88,6	1,3	10,0	
März 1915	88,9	1,6	9,5	
April 1915	91,2	1,4	7,4	
Durchschnitt August 1914 bis April 1915.	88,5	1,9	9,6	

Dr. David gegen Hojae.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. David nimmt in der „Mainzer Volksztg.“ Stellung zu den bekannten

Vorgängen innerhalb der sozialdemokratischen Partei. Er sagt u. a.:

Gelangt nicht auch die feindlichen Mächte zu der Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerschlichkeit ihrer Beschmetterungs- und Eroberungspläne gekommen sind, ist das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Gelange die Gegner auf ihren Sieg hoffen, werden sie ein Friedensangebot untererzits zurückweisen oder, selbst wenn sie sich auf Verhandlungen einließen, doch keinesfalls zu Friedensbedingungen geneigt sein, die wir mit Ehre und mit gutem Gewissen in unserem Lande gegenüber annehmen könnten.

Dr. David meint, Deutschland brauche, gerade weil es sich selbst als der Stärkere fühlt, aus seiner Vereinfachtheit kein Hehl zu machen, in Friedensverhandlungen einzutreten, sofern die Feinde solche wünschen. In diesem und keinem anderen Sinne sei auch die Kundgebung des Parteivorstandes gemeint gewesen. Es sei ganz selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei Deutschland nicht die Rolle des Besiegten und Friedenjudenden Landes zumutet. Es gelte, dafür zu sorgen, daß die Gegner zum Frieden geneigt werden. Mit bloßen Erklärungen der Friedensbereitschaft bewerkstelligt sei das nicht möglich. Die Krieger brauchen, die Liebermenschen an Ausdauer und Tapferkeit setzen, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Aushaltens stärken, beiße den Tag des erichteten Friedens beschleunigen. Zum anderen gelte es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrecht zu erhalten und alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes fördert. Das Manifest von Saale, Bernstein und Rauteky trage nicht zur Förderung des Friedens bei, es bewirke das Gegenteil. Es verlängere den Krieg. Je mehr wir unseren Feinden zeigen, daß alle ihre Hoffnungen auf die innere Uneinigkeit ettel ist, um so mehr werden wir sie zum Frieden geneigt machen.

Die Verteilung der Petroleumbestände.

WTB. Berlin, 9. Juli. Nach der Bekanntmachung des Bundesrates über Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände wird der Reichskanzler die Grundzüge bestimmen, nach denen die Verteilung der Petroleumbestände an die Verbraucher zu erfolgen hat. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft. Die weiteren Bestimmungen, namentlich diejenigen über die Höchstpreise, treten am 15. Juli in Kraft.

Die Spende der Lokomotivführer.

WTB. Berlin, 9. Juli. Der Reichsverband des Vereins deutscher Lokomotivführer ließ seiner der Kaiserin zur Zweite der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellten reichen Sammlung im Betrage von bereits mehr als 200 000 Mark einen weiteren Betrag von 40 000 Mark folgen und bereitete dadurch der Kaiserin eine große Freude. Die Kaiserin ließ den Angehörigen des deutschen Lokomotivführerstandes herzlichen Dank übermitteln.

Patentgebühren für Süpreußen.

In einer Besprechung, die zwischen den Vertretern der Gemeinden des Regierungsbezirks Düsseldorf stattfand, wurde beschloffen, Gruppen zu bilden, von denen jede eine bestimmte Summe für einen bestimmten oitpreussischen Kreis zu spenden hat. So übernimmt das bergische Land, bestehend aus den Landkreisen Lennep und Mettmann, sowie den Städten Elberfeld, Barmen, Solingen und Remscheid die Patentschaft über den oitpreussischen Kreis M a r g r a b o w a. Der von ihm zu leistende Betrag für den Wiederkaufbau beträgt 342 000 Mk. Der Regierungsbezirk Düsseldorf stiftete insgesamt 1 400 000 Mk.

Letzte Depeschen.

Ministerrat in Calais.

WTB. London, 10. Juli. Das Pressebureau teilt mit, daß Premierminister Asquith, Lord Crew, Aitchener und Balfour am Montag von England abreisen und am Dienstag in Calais mit Viviani, Delcassé, Millerand, Magagnour, Thomas und Joffre eine Besprechung abhalten. Auch General French werde daran teilnehmen.

Ein russischer Dampfer torpediert.

WTB. London, 10. Juli. Londs meldet aus Peterhead: Der russische Dampfer „Anna“, 2000 Tonnen, von Alexandria nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Beladung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff selbst treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 10. Juli. Amtlicher Heeresbericht vom gestern abend: Der Tag war auf der Gesamtheit der Front verhältnismäßig ruhig; es ist keine Infanterieaktion gemeldet worden. Der Feind hie fort, Arras mit großkalibrigen Granaten zu beschießen. Zwischen Diele und Aisne, in der Champagne, zwischen Maas und Mosel sowie im Walde von Apremont lebhafteste Artilleriekämpfe. In den Fogeien richteten sich unsere Truppen in den bei Monteneille eroberten Stellungen ein. Unser Kreuzfeuer machte dem Feinde jeden Offensivvorstoß unmöglich, während unsere Batterien wirksam seine Beschließung hinderten.

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 10. Juli. Im Bericht der Obersten Heeresleitung heißt es: Im Daone-Tal, in Färnten und im Großen Tal wurden feindliche Angriffe abgeßloffen. Unsere Artillerie beschloßigte das Grob Wäzwele schwer. Wir beschloßigten weiter die Werke von Malborgeth und Prebil. Einer unserer Flieger beschloßigte den Bahnhof von Nabrifina schwer.

Die letzten englischen Verluste.

WTB. London, 10. Juli. Die letzte Verlustliste vom gestern die Namen von 55 Offizieren und 920 Mann.

Die Duma drängt.

WTB. Petersburg, 10. Juli. Der Senatorenkonvent der Duma beschloß, das Ministerium zu ersuchen, die Einberufung der Duma zu beschleunigen; anderenfalls würde das Eins greifen der Duma zu spät kommen.

Attentat auf einen französischen General.

WTB. Paris, 10. Juli. Nach Nachrichten aus Marokko gaben 5 Eingeborene bei einer Besichtigung von Stellungen Schüsse gegen den General Schreier ab. Ein Eingeborener wurde von einem Offizier getödtet.

Hallischer Marktbericht.

vom 10. Juli 1915.

Eier pro Mandel . . . 2,10-2,25 Mk.	Salat pro Stück . . . 0,03-0,05 Mk.
Butter . . . Spd. 1,80-1,90	Spargel pro Spd. . . 0,00-0,00
Hühner, alte, pro Stück 2,50-3,50	Kartoffel pro Stück . . . 0,00-0,00
Neuhühner pro Stück . . . 2,00-3,00	Bratkohl pro Stück . . . 0,10-0,15
Einen pro Stück . . . 0,00-0,00	Blumenkohl pro Stück 0,10-0,15
Gänse pro Stück . . . 0,00-0,00	Grünkohl pro Stück . . . 0,00-0,00
Ferkeln, ig. pro Paar 1,00-1,60	Blumenkohl pro Stück 0,10-0,15
Stiefel pro Spd. . . 0,00-0,00	Strohhalben pr. Mandel 0,10-0,15
Wännen pro Spd. . . 0,20-0,30	Strohhalben pro Stück . . . 0,00-0,00
Halen pro Stück . . . 0,00-0,00	Rohrholz pro Stück . . . 0,03-0,04
Kammern pro Stück . . . 1,00-1,50	Waldschnecken 2 Bundeln 0,05-0,06
Palmenblätter pr. Stck. 0,00-0,00	Waldschnecken pr. Spd. . . 0,10-0,15
Gurken pro Stück . . . 5,00-6,00	Sellerie pro Stück . . . 6,00-0,00
Handel 1,25-1,50	Kartoffeln pro Heiner 3,50-4,50
Handschere pro Spd. 0,30-0,35	1 Spd. 0,05-0,06
Stachelbeeren pro Spd. 0,20-0,25	Schwammfleisch pr. Spd. 1,80-2,00
Johannesbeeren pr. Spd. 0,25-0,25	Spammfleisch . . . 1,30-1,40
Spohnen pro Spd. 0,25-0,25	Stundfleisch . . . 1,30-1,40
Grüne Spohnen pr. Spd. 0,25-0,30	Stundfleisch . . . 1,30-1,50

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyk; für den örtlichen Teil, für Braunkohl, Nachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; Kullentel, Vermögens usw.: J. H. Siegfried Dyk; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Katone; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Zuschriften an die Schriftleitung, Verträge, Einwendungen usw. sind stets an die „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.

Weit unter der Hälfte des früheren Wertes sind in unsram grassen Inventur-Ausverkauf

die
Preisermäßigungen
vieler Artikel.

Erstklassige
Qualitäten!

Infolge ausserordentlicher Knappheit an Rohmaterialien sind in kürzester Zeit bedeutende Preissteigerungen zu erwarten und kann eine günstigere Einkaufsgelegenheit niemals wieder geboten werden.

Tausendfache
Auswahl!

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

